

ÆNEÆ SYLVII,

Diese Epistel ist
geschrie-
ben Anno
1436.

Nachgehends Pabsts Pii II. Missiv, darinnen
die Stadt Basel kürzlich beschrieben; durch Chri-
stianum Wurstisen verdolmetscht.

Dem Hochwürdigem Vatter in Christo, Herrn Juliano,
der Heil. Römischen Kirchen Diacon, Cardinal S. Angeli, des
Apostolischen Stuhls Legaten, meinem sonders gnä-
digen Herrn.

Schwürdiger Vatter in Christo, besonders
gnädiger Herr. Wann unsere Vordenen ihren Ver-
stand auf die Probe führen wolten, pflegten sie Hochge-
lehrte und Wohlgeachte Männer auszuwählen, denen sie
die Bewährung desselbigen befehlen thäten: daher sich
der mehrere Theil zum Platone und Aristotele verfüget.

Nachmahlen haben viel den Socratem, die Römer den Catonem und
Laelium darunter angesucht. Bey unsern Zeiten haben Leonhardus
Aretinus, Bruder Ambrosius und Guarinus von Verona Zulauff
gehabt. Sehr viele haben gleichergestalt Ew. Hochwürde, als einen
Mann Gottes, Raths ersucht. Ich könnte viel nicht unbekandte noch
schlecht-verständige Männer erzehlen, welche, wann sie etwas in gemei-
ner Sprache oder Reimenweise geschrieben, Ew. Hochw. Urtheil darü-
ber ersucht haben, wolten es ohne derselbigen Gutheissen nicht an Tag ge-
ben. Derselbigen Gewohnheit hat mich billich und löblich bedüncket
nachzufahren.

Weil ich nun dieser Zeit etwas neues an Tag gegeben, die Stadt
Basel und ihrer Leuten Sitten beschrieben (dann ich mir sonst etwas
fürgenommen, welches ich aus wohlbedachtem, des Hochwürdigem mei-

nes Herrn des Cardinals Firmani Rath, gern unterlassen) habe ich dasselbig nicht publiciren dürfen, es stünde dann E. Gn. Ansehen darhinder. Hierum wolle mirs E. Hochw. nicht zu ungut haben, daß ich dieselbige bitte, zwischen denen schweren Sorgen und langwierigen Geschäften des Conciliums, eine geringe Zeit an dieses mein Schreiben zuwenden. Dann solches nicht freventlich oder unbedächtig von mir beschicht, der ich hierinn anderer Leute Vorbild nachfahre. So vermeine ich E. Hochw. nützlich seyn, wann dieselbige von so wichtigen Leibs- und Gemüths-Geschäften, etwas Unterleibung bekomme. Es ist je den Menschen (sind sie icht Menschen) unmöglich, in steter Bemüdung, und wichtiger Sachen Handlung ohne Unterlaß zu verharren. Dann welcher hat sich jedem Studieren, den Regiments- oder Kriegs-Geschäften also gar ergeben, der nicht bisweilen der Ruhe begehret? Hat sich nicht (damit ich andere geschweige) Cicero der zierliche und berühmte Lateinische Redner, oftmahls der Arbeit entzogen? Er begabe sich manchemahl (wie Seneca anzeigt) ins Feld, zohe oft durch Berg und Hölzer dem Gewildhaz nach. Darauf er manchemahl mit solchem Ernst wiederum an das Studieren gerieth, daß man halten mocht, er hätte nicht allein nichts versäumt, sondern durch solche Unterlassung viel gewonnen. Es ist zwar jederman gut, sich unterweilen zu erlustigen, dadurch das Gemüth wacker, alle Traurigkeit mit stetigem Studieren besammet, als durch eine Unterrast hingenommen wird. Nun aber werden die Gemüther mancherley Weise belustiget: dann der immer mit Regiments-Geschäften zu thun hat, befindet etwas ruhiger Ergezung, wann er sich ein klein wenig auf Studierens Übung ergibt: Der mit den Rechten umgeht, vermeynet Ruhe zu haben, wann er Poeten oder Redner liest. Summa, aller Geschäften Abwechslung, gibt dem Gemüth etwas Unterleibung.

In Geschäften soll man bisweilen Unterleibung nehmen.

Ciceronis Exempel.

So achte ich nun, wann E. Hochw. meine Schriften liest, werde sie etlicher massen verschmaffen: zwar nicht meiner zierlichen und süßen Rede halben, die bey mir keineswegs zu finden, sondern wegen mancherley darinn vergriffener Dingen, so Euer Herrlichkeit in Hinlegung anderer Sorgen erquicket werden. Bitte und begehre deßhalb dieses Schreiben einmahl zu lesen, und darüber zu judiciren, damit denn Euer Gemüth

...

innen
uri-

liano,
des

nders
Ver-
hochge-
enen sie
er sich
rsüget.
m und
hardus
Zulauff
einen
te noch
gemeis
darü-
tag ge-
ünket

Stadt
etwas
meis



müth etwas Fristung haben, und meinem Begehren Gnügen beschehen wird: Es werde für gut gegeben oder nicht, so wird mein zweiffelhafft Gemüth zu Ruhe gebracht. Ich setze je auf Euer Ansehen so viel, daß bey mir steht allzeit dieser Meynung beyzufallen, deren Euer Väterliche Gnaden Beyfall zu thun erachtet. Aufß letzte befehle ich mich Euer Hochwürde, bittende, mich für Euren geringsten Diener zu halten, deren ich also geneigt, daß mir nichts erwünschters zu hören, denn daß ihr mich lieb habt.

Das Leben
ist kurz,
darum
Müßig-
gang zu
stehen.

Meines Erachtens ist dem Menschen nichts schädlicher, denn sein Leben im Müßiggang und Faulheit zu begeben, weil des Menschlichen Lebens Lauff kurz, und unsere Lebzeiten mancherley Unfällen unterworfen sind; nichts gewisses auf das Künfftige, noch keine satte Hoffnung außs morgende haben. Wir sehen, wie unzählbarlich viel Menschen im Antritt des Lebens, entweder in der Kindheit, oder sonst in ihren jungen Jahren gestorben, wie so wenige ein mannbares oder höheres Alter erreichen. Deßhalben weil wir keine Zeit haben, sollen wir es nicht mit Hinlässigkeit hinschleichen lassen, in Hoffnung (als oft geschieht) unsers Lebens Zweck stecke noch ferne, werden noch so lang schreiben und aufwachen mögen: damit es uns nicht gehe wie dem mehresten Theil, die ihren höchsten, und bis in das Alter gespahrten, Geschäften, entweder vom Tod übereilet, oder wegen obliegender Leibs Schwachheit, nicht mehr nachkommen mögen. Also betrügt uns oft der Wahn und sind etwan also verblendet, daß keiner ist, der nicht etliche hundert Jahr zu leben vermayne, so wir doch an unseren Vor-Eltern, denen ihres Lebens Hoffnung so manchemal gefehlet, Exempels gnug haben. Welches so wir es fleißig anschauen, wird uns vielmehr der Tod denn das Leben täglich vor Augen stehen.

Noch ist dieses nicht gut. Denn wann sich die Menschen allezeit dem Tode nahe zu seyn verwegern, so wird alsbald wichtiger Sachen Fürsorge erliegen, daran man aber langwiehrige Arbeit und steten Fleiß wenden sollte: Das menschliche Geschlecht käme bald in eine Ungehalt Man würde keine Städte bauen, keine Heurath machen, niemand würde der Kinder-Erzeugung Rechnung tragen, die Städte zu besetzen: Sondern die dann zumahl lebten, würden nur sehen, wie sie Nahrung und Kleidung hätten.

Der

Derowegen ist das Mittel hierin zu treffen, nemlich, sich nicht täglich Sterbens zu versehen, noch eines ewigen Lebens allhie zu verwehnen: Sondern das eine soll man fürchten, auf das andere nicht zu viel setzen. Wann solches geschieht, so wirds wohl stehen, und werden zu unserer Seel Sorg tragen, nicht aus Hoffnung langes Lebens gute Werck bis in das Alter spahren, noch aus Entsezung des Todts alle menschliche Geschäften zurück stellen. Hiemit wird den Regimenten geholffen, die Studia nicht abgehen, die Güter zu Stadt und Land im Bau blieben, welche zwar nicht anders dann mit viel Mühe im Wesen zu erhalten. Dieses soll einem jeden angelegen seyn, er sey im Regiment, im Krieg, oder in Schulen, oder ein Handwerker, nicht anderst, dann als ob er immer sterben, oder leben solte. Also stehts gänzlich bey mir, und kan nicht anderst halten: Wiewohl mir vielleicht wenig anliegt was der Seel dienet: Noch schaffen diese Ding, daß ich weder im Müßiggang zu erstarren, noch meine Zeit mit Hinlässigkeit hinzubringen gedенcke.

Aus solchem Trieb habe ich mir fürgenommen des Basler Conciliums Handlungen zu beschreiben, ungescheuet des Handels Wichtigkeit welche schier nicht zu begreifen: So ist mir solches nicht auf ein höher Alter zu sparen, damit es mir nicht irgend dann zumahl unmöglich, und jegiger Frist, da ich wenig zu thun habe, die Zeit umsonst verschleisse, hiemit geachtet werde, als ob ich mich, gleich den unvernünftigen Thieren, allein dem Sauch und Schlass ergeben. So doch nichts ferner von mir, der ich allezeit etwas zu lesen oder zu thun pflege.

Als ich verrückter Zeit zu Basel wohnete, war mir selbst verdrießlich, den langen Tag müßig zu seyn: Doch war mir nicht im Sinn über des Conciliums Handlungen und obliegende Geschäfte mit denen Sprach zu halten, welchen die Kirchen Sorg befohlen: So fügt sich nicht einzubilden, daß niemahlen weder ins Werck noch in Bedencken kommen. Sondern mir war täglich angelegen, dasjenige zu beschreiben, welches ich aus gewisser Erfahrung, abgerathen und beschehen seyn wuste. Hatte mir dasselbige fürgenommen, nicht allein um oberzehelter Ursachen willen, sondern auch meine Vernunft zu üben, und zu versuchen, wie mir gelingen wolte: damit wann ich einmahl etwas größers stellen solte, mir an Vernunft und Red. Kunst nicht mangelte: wohl wissend, daß

Bewegliche Urtheile des Conciliums Handlungen zu beschreiben.

D

Übung

erschehen
afft Ge
daß bey
tterliche
r Hoch
ren ich
hr mich

nn sein
hlichen
erworf
ffnung
enschen
in ihr
r höhe
wir es
offt ge
schreis
hresten
iffen,
achheit,
yn und
Zahr
res Le
Wels
nn das

allezeit
n Für
ß wens
Man
de der
ondern
d Klei

Deru



Übung diese beyde zu bringen pflegt. Und wiewohl die Natur einen sinnreichen Kopff gibt, achte ich doch, mir sey ehrlicher und baß angestanden, deren Bücher fleißig zu lesen, und zu erfuchen, welche lang davor geschrieben, dann solches Werck für mich selbst zur Hand zu nehmen. Doch stehet mir hierinn gnugsame Entschuldigung, daß ob ich wohl keine Bücher gehabt, dennoch nicht habe schlaffen wollen: sondern füglich geachtet, was durch dieses heilige Concilium erwogen und erkandt wurde, auf die Nachkommenen zu pflanzen: bevorab, da ich nicht gehöret, daß es jemand anders zusammen lese, dem ich diese Arbeit heimstellen könnte. Desßhalben mir gefallen, sonders alle Hochträchtigkeit, die Sache anzugreifen, und alles Gedächtnißwürdiges zu erzehlen, damit die Jungen Bericht empfiengen, was im Concilio zu Basel verhandlet. Welches dann ich mit Gottes Hülffe verrichten will, wann ich zuvor etwas von Basel, und derselbigen Leuten Sitten gesagt, welches dann nicht unkömmlich geschehen mag, weil in dieser Stadt das Concilium angefangen, und (so mich meine Sinnen nicht betriegen) auch darinn sein Ende nehmen wird: auf daß männiglich verstehe, an welchem Ort, und unter was Leuten dasjenige, so ich mir zu beschreiben fürgenommen, verhandlet worden.

Basel ist
durch Erdb-
beben ein-
gefallen.

Die Stadt Basel ist (als gesagt wird) achtzig Jahr hievor durch mannigfaltiges Erdbeben gar versallen, also daß von solchem Einfall nicht hundert Häuser übrig geblieben. Welches dann die jezige Gestalt der Stadt erweist, indem sie siehet, als ob sie auf eine Zeit gebauet worden, allenthalben neu, kein Hauß zeigt einige Alte an. Dann was vom Erdbeben aufrecht blieben, ist nachwärts eingefallen, also daß nirgend etwas altes oder baußälliges zu sehen. Sie liegt im Elsaß, und beymahe auf den Gränzen zweyer Landschaften, an dem herrlichen Fluß dem Rhein, welcher sie in zwen Theil unterscheidet.

Beschrei-
bung des
Rhein-
stroms.

Der Rhein entspringt im Hoch-Gebürge (welches Italien von Teutschland absondert) weit oberhalb Rheineck, fließt von dannen gegen Costanz, da bey unsern Zeiten, weylant Papst Martinus Lobseliger Gedächtnuß erwehlet worden. Allda fließt er durch den See, welcher im Umkreis zweymahl hundert tausend Schritt haben soll. Auf dem Rhein kan man in Schifflein bis gen Schaffhausen fahren, von dannen

Dann muß man, von wegen des Lauffens, und Wasser-Falls über abgeschliffene Berge und schrofichte Felsen, irgend zehen tausend Schritt zu Fuß wandeln, bis gen Kayserstuhl, ein Städtlein am Rhein, da vor Zeiten (wie etliche vermeinen) die Römer, seiner Bequemlichkeit halben, eine Lager-Stadt gehabt. Denn es liegt auf einem hohen Hügel am Wasser, hat eine kurze Brücke aus Gallier Land in Germanien. Des Rheins Fall von dem hohen Berg durch die Felsen geschicht mit großem Gefrey und Brausen, als ob er selbst diesen seinen Wasser-Bruch klagte: nicht anders dann wie von dem gähnen Lauffen des Fluß Nili gesagt wird, von welches Geprüll und Brausen die Beyfassen, (als man hält) erdummen. Welches dann kein Wunder, weil das Geräusch dieses Fluß, so am selbigen Ort gegen dem Nilo nur ein Bach zu rechnen, bey nahe drey Roß Läufe weit gehöret wird. Von dannen laufft er gen Basel, theilet die Stadt von einander, fleusst also für mancher Stadt Teutschlandes hinan, mit einem langen Furth dem Meer zu. Er ist also streng, daß von Straßburg keine Schiff mehr hinaufwärts kommen, sondern werden entweder zu Cölln oder Maynz verkauft. Des Rheins Breite zwischen der Stadt, ist zweyhundert fünfzig Schritt, darüber reicht eine hölzerne Brücke von der Mehrern Stadt bis in die Mindere. Er pfleget sich bisweilen im heißen Sommer in die Stadt auszugießen, und die Brück zerreißen, daß man aus einer Stadt in die andere nicht mehr kommen mag, wann der Schnee im Hoch-Gebürge durch die Sommer-Hitze zerschmelket. Er hat mancherley Fisch, sonderlich Salmen, welche sie ihrer sonderbaren Lieblichkeit halber, köstlicher dann andere Fische achten. Vom Rhein sey gnug gesagt.

Die Stadt jenseit Rheins stehet gegen dem Breißgau, an Wein und Korn ein fruchtbar Land. Viel Teiche und Bäch lauffen dardurch, ist überall eben, und mit Häusern gnug besetzt. Die geistliche Obrigkeit gehöret dem Bischoff zu Costanz.

Die andere Stadt ist zierlicher und herrlicher, hat zwey Berge, darzwischen das Thal so künstlich und wunderbahr erbauet, daß es einen eben beduncket, wo er hingehet. Sie hat ziemlich zierliche Kirchen, nicht aus schlechtem Stein-Werck gebauet, ob sie wohl keinen Marmel-^{Der Ritz} haben, die werden vom Volck emsig besucht. Innwendig haben die ^{den-Des} bän.

Stühle
in den
Kirchen.

Kirchen hölzerne Stühle, in welche die Frauen mit ihren Mägden zu betten gehen: dieselbige läßt ihr eine jede nach ihren Ehren und Staat zurichten, also daß deren vom Adel Stühle etwas höher sind, dann der Gemeinen. In etlichen kan man die Weiber gar nicht sehen, in etlichen nur die Häupter, die übrige Menge siehet man bis über den Gürtel, wann sie nach Römischen Gebrauch in Verlesung des Evangeliums aufstehen. Sonst haben die verschlossne Stühle kleine Fensterlein, durch die sie den Gottesdienst sehen mögen. Meines Erachtens ist solches von wegen der grossen Kälte auf die Bahn gebracht.

Kirch.

Ermeldte Kirchen haben viel Heiligthümer, grosser Ehrerbietung würdig. Sonsten ist der Altaren und Priester Zierde nichts sonder köstlich, noch die Gemählde, wie aber die Kirchen in denen Italiänischen Städten. Gold und Silber haben sie häufig, auch viel Edel-Gestein. Beyde der edlen und gemeinen Leuten Begräbnissen sind nicht unzierlich.

Aufge-
hende
Schilde
Dächer.

An den Wänden hangen der fürnehmsten Manns-Personen Schilde, dieselbigen dürffen nur hohe Versohnen aufhengen: so mancher stirbt, so mancher wird dahin gegeben. Die Kirchen-Dächer sind mehrentheils glasirt, und mit mancherley Farben abgetheilet, daß wann die Sonn darauf scheint, einen wunderbahren Glanz geben. Solche Häuser haben auch viel sonderbahre Versohnen, daß wer die Stadt von der Höhe beschauet, eine schöne Gestalt und Zierde der Dächern sehen mag. Sie sind sehr gäh, vielleicht damit sie von Vielheit des Schnees nicht eingedrückt werden. Auf den Försen sitzen die Störche, nisten daselbst, und brüthen ihre Jungen, wohnen gern in diesem Lande. Niemand füget ihnen etwas Leids zu, sondern man läßt sie frey hin und her fliegen. Dann die Bakler pflegen zu sagen: Wann man den Störchen ihre Jungen nehme, würden sie Feuer in die Häuser werffen, aus welcher Furcht sie diese Vögel unbeleidiget ihre Jungen ziehen lassen.

Störchs-
Nester.

Sonder-
bare
Häuser.

In der Burger Häuser sind die Gemächer wunderbahrllich abgetheilet, und also schön und wohl aufgebauet, daß es ihnen die Häuser zu Florantz nicht vorthun. Sie sind alle geweisset, mehrtheils gemahlet, schier ein jedes Haus hat einen Garten, Brunnen und Hof. Sie haben auch

Stuben.

Stuben darinn sie zu essen und zu wohnen pflegen, etliche auch zu schlafen: die sind alle mit Glas versenckert, die Wände, Fuß-Böden und Bühe

Bühnen mit Fichten Holz getäfelt. In denselbigen singen viel Vögel, die sie daselbst im Winter vor grosser Kälte an der Wärme halten, ist sehr lieblich dieselbigen hören zu singen. Sie gebrauchen sich viel Teppichen und Zier-Tüchern, stellen auf die Tische viel Silber-Geschirr, in der übrigen Tisch-Zierde thun es ihnen die Italiäner weit vor. Der Edelleuten Häuser kennet man bey den Vorhöfen: zwar an der Häusern und Pallästen Bezierde hats keinen Mangel. Wann nun dieselbigen herrlich sind, so kan es keine ungestalte Stadt geben.

Die Gassen sind nicht zu eng noch zu weit, sondern die Wägen mögen Gassen neben einander hinkommen: Sie werden auch durch die Wagen-Räder nicht zerfahren, sondern wo einer herkommt, haben die Gassen ein hübsch Ansehen. Ob es wohl in dieser Stadt viel Regens giebt, verwüsten sie doch die Gassen nicht sehr. Ferner haben sie nicht unachtbahre Plätze, da die Bürger zusammen kommen, da man gandelt, allerley feil hat, kauft und verkauffet. Allda hats lautere Brunnen, mit reinem und süßem Wasser, sonst sind viel in allen Gassen, also daß auch Viterb in Toscana nicht so viel Röhr-Brunnen hat. Welcher die Brunnen zu Basel zehlen wolte, müste wohl der Häuser Anzahl haben.

Die Ringmauren und Kriegs-Wehren, möchten die härtesten Italiänischen Krieg und Stürmungen nicht aufhalten. Dann sie weder hoch noch dick von Mauer-Werk sind. Sie achten aber, der Stadt Veste stehe an Einträchtigkeit der Gemüthern. Dann wo die Bürger einmüthig sind, mag sie keiner Feinde Menge bewältigen: Zweytrachtige sind leicht zu bekriegen. An Liebe der Bürgern, die bey ihnen zu finden, wil nicht ein geringes gelegen seyn. Sie haben in der Regierung keine Zweytrachten, niemand beklagt sich des Regiments, um ihrer Freyheit willen stürben sie ehe, dann sie sich ergeben. Die innere Stadt hat eine bessere Mauer, mit einem Graben umgeben, darauf die Jüdischen Grabstein liegen, mit Hebräischen Überschriften. Welches eine Anzeigung ist, daß einmahl in dieser Stadt, wie in Italien zu sehen, viel Juden gewesen, nach welcher Austreibung die Grabsteine zu solchem Gebrauch verwendet worden.

Über das hat es in der neuen Stadt viel Matten oder Plätze mit grünen Bäumen, und lieblichem Graß. Der Eichen- und Ulmen.

gden zu
Staat
ann der
etlichen
Hürtel,
ums auf
n, durch
ches von

rbietung
ders köst
en Stadt
Bey
nzierlich.
Schilde,
er stirbt,
rentheils
e Sonn
äuser ha
er Höhe
g. Sie
ht eing
elbst, und
nd füget
r fliegen.
hre Jun
r Furcht

ich abge
er zu Glo
et, schier
ben auch
zu schlaf
öden und
Büh

Ballen-
spiel.

bäumen Aeste sind in die Breite zerleget, daß sie viel Schattens geben: Und ob es wohl keinen langen Sommer gibt, ist es doch sonderß lustig sich in der Hitze daselbst hin zu verfügen, und der Sonnen Schein zu entweichen. An diese Orte verfügen sich die junge Bursche, wann sie Freud und Kurzweil zu treiben haben. Da lauffen, ringen und schießen sie, da mustern sie die Pferde, pflegen zu lauffen und zu springen. Etliche schießen mit dem Bogen, etliche erzeigen ihre Krafft mit Stein stossen: Viele kurzweilen mit dem Ballen, zwar nicht auf Italiänische Gattung sondern stecken an einem Ort einen eisernen Ring auf, und sehen, welcher seinen Ballen dadurch werffen könne. Die Ballen nehmen sie an ein Holz, nicht in die Hand. Die übrige Menge singet entweder oder machet Reyen-Tänze. Dergleichen Versammlungen geschehen viel in der Stadt. Es kommen auch die Weiber in viel Wiesen zusammen, haben mit Tanzen und Singen guten Muth, thun sonst noch viel mehr, davon an andern Orten weitläufftiger zu reden.

Größe
der Stadt.

Fragt aber ein Italiäner, wie groß die Stadt sey, so soll er wissen, daß sie Ferrara an der Po zu vergleichen: Doch wer sie recht besichtigt, findet sie besser ausgebußt und herrlicher. Basel war vor Zeiten ihrem Bischoff auch weltlicher Weiß unterworfen, derselbige hat die hohe Herrlichkeit und über das Blut zu richten. Nachmahlen (weiß nicht aus was Anlaß) ist er von dieser Gewalt kommen: Wiewohl noch seines gehabt Gewalts, und der alten Herrlichkeit Weisung ist, daß er jährlich von einem jeden Hauß vier Pfening aufhebet. Summa, die Basler haben sich in Freyheit geschwungen, ob sie wohl den Kayser für ihren König halten.

Regiment

Die Stadt wird vom Volk regieret, und hat zwey Rätthe: In dem einen, welchen sie den grossen Rath nennen, sind bey zweyhundert: Im andern, der alte Rath genannt, zwölff Mann. In beyden sitzen Edle und Uedle: Doch ist des Regiments der dritte Theil vom Adel. Es sind vielerley Aemter in der Obrigkeit, unter welchen doch der Burgermeister der höchste ist: Nur Ritter mögen zu diesem Ammt kommen. Ritterschafft aber empfahen nur die Edelleute, oder so irgend einer von der Gemeinde seine hohe Tugenden und furtreffliche Thaten herrlich gemacht. Diefelbige Ritterschafft ist nicht leichtlich bey ihnen zu bekommen,

men, es stellen Edel oder Uedel darnach, es habe sich dann einer im Krieg wohl gehalten. Erlangt dann einer dieselbige, mag er billlicher Weiß zu diesem hohen Amt gebraucht werden.

Über das halten sie den [†] Schultheissen, der über Malefiz, Sa- [†] Der
chen gesetzt ist, in grossen Ehren: Desselbigen Amt ist, die Stadt bö- ^{Schul-}
ser Leuten zu entladen, fürzusehen, damit Malefizische nicht ungestraft ^{theiß rich-}
bleiben. Ein jedes Handwerk (sie nennen es Zünfte) macht ihm selbst ^{tet über}
einen Meister, der nicht schlechte Gewalt hat. Diese Aemter haben kei- ^{Burgers}
ne gewisse Zeit, sondern nach dem ein jeder wohl verdienet, bleibt er lang ^{liche der}
im Regiment. Diese haben ihren Sitz im Rath, oder am Gericht. Wann ^{Bogt ü-}
dieselbigen aus sind, geht ein jeder wiederum heim, und werden keine aus ^{der Fries-}
dem gemeinen Gut erhalten. Sie haben keine gewisse Geseze, gebrau- ^{Malefiz}
chen sich mehr ihrer Gewohnheiten dann des geschriebenen Rechts, ^{Sachen.}
haben keine Juristen, und wissen nichts aus Kayserlichen Rechten.
Wann sich ein neuer Fall, oder unerhörte That zuträgt, so spricht
ein jeder nach seinem Gutbedüncken darüber: Sie sagen, mich bedünket
das recht zu seyn: Ich vermeyne diese Missethat wäre also zu straffen, &c.
Doch sind sie rauh und streng, lieben die Gerechtigkeit, daß wann ei- ^{Gerech-}
ner straffällig, ihn weder Geld, Fürbitte, noch der Freunden und Ver- ^{tigkeit.}
wandten Vielheit, noch der Gewalt in der Stadt, helfen mag: Wer
etwas verschuldet, muß seine Straffe darum leiden. Welche man der
Stadt verweist, haben in Ewigkeit ihrer Wiederkunft keine Hoffnung,
es sey dann, daß einer im Einreiten eines Cardinals wieder einkomme:
Ist dann seine Missethat gering, so wird sie ihm verziehen. Den Schul-
digern werden grausame Marter angethan: Etliche werden gehenckt,
etliche gerädert, andere im Rhein ertränckt, andere geköpffet. Etliche legt
man in Thurn, speiset sie mit wenig Brod und Wasser, bis sie Hungers
und Dursts sterben. Ubelthaten zu erfahren, brauchen sie mit Foltern
grausame Marter, daß einem der Todt lieber wäre, dann dieselbige zu
leyden. Noch findet man etliche, die solches alles lieber leiden wollen,
dann fürgeworffene Missethaten verjähren.

Sie lieben die Religion, thun der Priesterschaft besondere Ehre, ^{Religion.}
gehen alle zur Meß, besuchen die Kirchen fleissig, nicht nur an Fest-
tagen, sondern alle Tag. Vieler Heiligen Bildnissen verehren sie, trachten
nicht

geben:
stigt sich
entwei-
reud und
sen sie,
Etliche
stossen:
Battung
welcher
an ein
oder mas
iel in der
en, haben
hr, davon

er wissen,
sichtigt,
ten ihrem
die hohe
nicht aus
seines ge-
r jährlich
ie Basler
für ihren

: In dem
wert: Im
gen Edle
el. Es sind
urgermei-
men. Rits
n der Ges
rrlich ge-
u bekom-
men,

Schulen. nicht nach viel Kunst, und der Heiden Schrifften, also daß nie keiner den Ciceronem oder einen andern Redner jemahl gehöret nennen Sie fragen nichts nach den Poetischen Büchern, studieren allein die Grammatick und Dialectick. Viel kommen aus den nächsten Dörffern dahin, und behelffen sich des Allmosens, denen wird aus dem gemeinen Gut ein Schulmeister besoldet, der sie die Grammatick, Dialectick und Music lehret. Das sind hernach die Grammatici, deren wir uns in Italien verwundern, daß sie dem Allmosennachgehen. Derselbige mehrestheil dienet am Hofe zu Rom denen Prälaten, warten also auf Pränder, von denen sie in ihrem Heimath Nahrung haben mögen.

Edelleuten Trinkenstuben. u. zur Muße. Die Edelleute haben zwei Stuben, eine für den Sommer, die andere für den Winter, da sie ihre Zäthen pflegen zu halten. An einem andern Ort haben sie einen weiten Pallast gebauet, da sie Tänze halten, die schönsten Weibsbilder in der Stadt darzu laden, welche alsdann mit Kleidung, Edelgesteinen, Gold und Silber, gleich als auf eine grosse Hochzeit, aufs zierlichste, so ihnen möglich geschmückt kommen. Derselbigen Weise zu kleiden ist prächtig und schön, wann sie uns nicht so fremd bedunckte. Zu diesen Tänzen darff keiner von der Gemein kommen, er trage dann ein Amt in der Obrigkeit, oder sey sonst hoher Würden, oder Hortreich, alsdann werden dieselbigen nicht ausgeschlossen.

Kleidung. Die Männer sind mehrentheils groß von Leib, Höfisch, sind nicht sonderlich herrlich, doch schön bekleidet: wenig, vielleicht etliche von Ritters, gebrauchen sich der Purpur Farbe. Die Fürnehmsten in der Stadt, so grosses Gut und viel Haußrath haben, kommen in schwarzem Gewand: die übrige Menge ist ungebust, zerrissen und hudlicht, mit schlechter Decke, mehrentheils mit Zwilch angethan. Ihre Sitten wie **Sitten.** dann bey Menschen gebräuchlich, sind mancherley, den Wollüsten ergeben, leben daheim köstlich, haben die Füß lang unter dem Tisch. Die Buben lauffen mit bloßen Füßen daher, die Weiber haben allein Schuh an mit weißen Beinchen. Aller Weiber Kleidung ist einerley Manier, also daß man schier oft die gemeinen Weiber für züchtige Frauen ansiehet. Doch wird hievon ein andermahl zu reden seyn. **Fester.** Was nig Fester gehen bey diesen Leuten für, sie seyen dann dem ätzy Bache und

Von der Stadt Basel.

33

und der Frau Venus zu viel ergeben. Vermeynen doch man soll hierin ^{Zugenden} übersehen. Sonst pflegen sie Treu und Glauben zu halten, wann sie etwas zugesagt, halten sie es, wollen lieber aufrichtige Leute seyn, dann nur geachtet werden. Zu dem Thren tragen sie Sorge, trachten nicht zu sehr nach anderer Leuten Gut, lassen sich des Thren begnügen, es seyen dann irgend gar arme Leute.

Basel liegt in einer fruchtbahren Gegend und gutem Land, hat ^{Landes} Wein und Getrand überflüssig genug, also daß man Wein und Korn ^{Fruchte} am Markt wohlfeil haben mag. Es trägt eine mächtige Last Obst, ^{bastete,} hat aber keine Feigen noch Castanien. Um die Stadt liegen wohlerbaute Berglein und dicke Wälder. Sonst hat das Land viel Wasser, ist der Nordwinden halber kalt, also daß es mehrentheils Winters, Zeit alles voll Schnee liegt.

Dieses hat mich beduncket von Basel zu reden seyn, ehe ich des Conciliums Handlungen erzehle.

Ew. Hochwürde

geringfügiger Diener

**Aeneas Silvius von Piccol-
homines, gebürtig von
Senis.**

E

Bar-